

benen Landgrafen Wilhelm von Hessen und älterer Bruder der unlängst verstorbenen Großherzogin-Mutter Marie von Mecklenburg-Strelitz. Zu der Beisetzungsfeier, welche nächste Woche auf dem Stammsitze Schloss Rumpenheim stattfindet, werden viele fremde Fürstlichkeiten, darunter der Prinz von Wales, eintreffen.

Oesterreich-Ungar. Monarchie. In der Montagssitzung des Budgetausschusses erklärte Herbst, daß die verfassungstreue Minorität an der Detaildebatte über den Budgetbericht nicht theilnehmen werde, weil die Majorität des Ausschusses ihre Einwendungen bestritte. Die Erstere nahm darauf das Finanzgesetz an. Die Verfassungspartei wird dasselbe bei der Beratung im Plenum energisch bekämpfen. — Die Verfassungspartei des Herrenhauses hat sich bereits über die Ernennung der Mitglieder aus ihrer Mitte für die zu erwählende Schulkommission geäußert. Vorausichtlich wird das Referat über den Antrag Lienbacher dem Dr. Hasner übertragen. — Der oberste Gerichtshof hat die Entscheidung gefällt, daß in Krain als landesübliche Gerichtssprache ausschließlich die deutsche Sprache zu gelten habe. Es können wohl im Verkehr mit den Parteien Erleichterungen eintreten, die Befehle und Urtheile sind jedoch lediglich in der deutschen Sprache abzufassen. — In der Wählerchaft der inneren Stadt Wien wird bereits lebhaft die Frage der Nachfolge in das durch den Tod Breitel's erledigte Mandat besprochen. Die Verfassungspartei bekräftigt die Kandidatur des Generalprokurators Dr. Glaser. — Der Generalbericht, welchen Graf Heinrich Cam-Martinis zum Staatsvoranschlag für das Jahr 1881 erstattet hat, giebt ernsthaft zu denken. Er hat sogar den Berichterstatter veranlaßt, auf die Nothwendigkeit eines umfassenden Finanzprogramms hinzuweisen und ein solches zu entwerfen, allerdings nur in skizzenhaften Umrissen. Das Facit des diesjährigen Staatshaushalts weist einen Bruttoabgang von 53,4 Millionen oder nach Abrechnung der schwebenden Schuld von 20,6 Millionen ein etatmäßiges Deficit von 32,8 Millionen auf. Die Fixirung der Grundsteuer-Hauptsumme mit nur 37,5 Millionen Gulden und die weitgehenden Erleichterungen, welche bereits in Vorschlag gebracht oder noch zu gewärtigen sind, haben auf eine Reihe von Jahren hinaus die Bewirklichung der Tendenz nach Beseitigung des Deficits durch theilweise Beihilfe aus diesen Realsteuern unmöglich gemacht.

Frankreich. Gambetta hat es für nöthig gehalten den Präsidenten Grévy am vergangenen Sonntag einen Besuch abzustatten um denselben über die auf Herbeiführung eines Plebiszits abzielenden Pläne des Kammerpräsidenten zu beruhigen und womöglich zum Listenskrutinium zu bekehren. Die Versicherungen Gambettas sind in freundschaftlichster Weise aufgenommen worden und wenn auch Grévy und Ferry bei dem Wahlmodus nach Arrondissement beharren, so steht doch fest, daß diese Frage keine Krisis hervorrufen wird. — Grévy erklärte, er werde in keiner Weise auf das Kabinett oder die Deputirten eine PreSSION ausüben, das Ministereum werde aus dieser Frage weder eine Regierungsfrage (Präsidentenwechsel), noch eine Kabinettsfrage machen. Jeder Minister werde volle Freiheit behalten, sich öffentlich oder privatim gemäß seiner persönlichen Ansicht auszusprechen. Ein Konflikt wird schon deshalb vermieden werden, weil derselbe die am 17. März vor sich gehende Emission der neuen dreiprocentigen Rentenanleihe, deren Betrag sich auf eine Milliarde beläuft, empfindlich schädigen würde. Die Finanzwirtschaft der Republik häuft übrigens die Schuldenlast für neue Heeresrüstungen in bedenklicher Weise. — Bei der Abstimmung über die Interpellation Clémenceaux bestand die Regierungsmajorität von 298 Deputirten aus sämtlichen Mitgliedern des linken Centrums, der republikanischen Linken und der Union républicaine. Die Minorität von 172 Abgeordneten setzte sich aus 153 Mitgliedern der Rechten, 17 von der äußersten Linken und 2 „Wilden“ zusammen. 61 Abgeordnete, darunter 57 Republikaner, hatten sich der Abstimmung enthalten. Selbst ein Theil der radikalen Presse tadelt Clémenceaux, unnöthigerweise dem Kabinett

Gelegenheit zu einem neuen parlamentarischen Siege gegeben zu haben. — Die Befürchtungen über den Ausgang der tunesischen Angelegenheit sind dadurch verringert worden, daß der Grund für eine englische Einmischung hinweggefallen ist. Die „Agence Havas“ meldet, der Scheik ul Islam in Konstantinopel, welcher in der tunesischen Enfidha-Angelegenheit bezüglich des von einem englischen Schutzbefohlenen geltend gemachten Verkaufsrechtes um Rath befragt wurde, gab eine zu Ungunsten desselben lautende Erklärung ab, welche jeden Proceß des von den Engländern protegirten Tunesen ausschließt und die Rechte der „Société Marseillaise“ endgültig sichergestellt. Uebrigens wird die Nachricht der „Riforma“, daß der französische General-Konsul Roustan dem Bey von Tunis ein Ultimatum überreicht habe, um ihn zur Annahme des Protektorates von Frankreich zu zwingen, von der „Agence Havas“ als gänzlich falsch bezeichnet. Dagegen stellte der französische Kommandant vor seiner Rückkehr nach Souf-Haras die detaillirten Beträge der französischerseits verlangten Entschädigungen und die Daten der verschiedenen auf französisches Gebiet unternommenen Raubzüge fest, deren häufige Wiederkehr die beklagenswerthe Lage an der algerisch-tunesischen Grenze beweise. Ueber diese Entschädigungen werden die jetzt suspendirten Verhandlungen demnächst wieder aufgenommen werden.

Großbritannien. In Westminster konstituirte sich am 5. März unter dem Vorsitze Cowens ein sozialistischer Verein und wählte einen Ausschuss, der mit der Aufstellung eines Programms beauftragt wurde. An demselben Tage fand daseitig eine Versammlung der liberalen Vereinigung statt, welche beschloß gegen die Politik des Kabinetts in Betreff des Transvaallandes zu protestiren. Inzwischen sind in dem am Sonnabend abgehaltenen englischen Ministerrathe die den Transvaalbauern anzubietenden Friedensbedingungen festgesetzt und dem General Wood telegraphisch übermittelt worden. Die „Daily News“ berichten, über das bezüglich der Boers einzuschlagende Verfahren habe keinerlei Meinungsverschiedenheit im Ministerrathe geherrscht. General Roberts sei der Bringer von Friedensanträgen, wie von Kriegswerkzeugen; es unterliege keinem Zweifel, daß den Boers nur solche Bedingungen angeboten würden, wie sie Englands Ehre erheische. Das ihnen unwissentlich zugesagte Unrecht werde wieder gut gemacht und die Unabhängigkeit der annektirten Republik werde unter Schutzwehren hergestellt werden, mit denen sich die Boers im Voraus selber einverstanden erklärt hätten. — Am Montage war in London das Gerücht verbreitet: der Staatssekretär des Krieges, Childers, habe eine Depesche erhalten, in welcher gemeldet würde, General Wood sei bei einem Angriffe auf die Boers gefallen. Wie aber kompetenterseits versichert wird, ist eine derartige Depesche im Kriegsministerium überhaupt nicht eingegangen. Der Staatssekretär theilte im Unterhause am Montage die Bedingungen der Waffenruhe mit. Danach wird den Engländern eine achtstägige Verproviantirung ihrer Garnisonen gestattet, der Oberbefehlshaber der Boers, Loubet, verpflichtet sich, den Proviant durch die von den letzteren besetzten Linien passieren zu lassen. Sobald der Proviant in den Garnisonen angekommen ist, werden von den Belagerern der englischen Garnisonen, sowie von den Belagerten die Feindseligkeiten acht Tage lang eingestellt. Das Haus begann darauf die Einzelberatung der irischen Waffenbill. — Die neuerdings wieder in Irland vorgekommenen agrarischen Mordthaten zwingen die englische Regierung von den ihr verliehenen Ausnahmevollmachten Gebrauch zu machen und sich der Räubersführer der Landliga zu bemächtigen. So beschloß die Regierung von Irland die Verhaftung Dillon's, weil derselbe in seiner bei dem letzten Agarmeeing gehaltenen Rede den Pächtern anempfohlen habe, Jeden, der gegen die Landliga sei, mit dem socialen Banne zu belegen. Die Konservativen gaben sich alle Mühe, es durchzusetzen, daß im Unterhause eine Debatte über die Räumung Randahars stattfindet, nachdem sie im Oberhause den die Politik der Regierung tadelnden Antrag des Lord Lytton mit einer

Majorität von 89 Stimmen durchgesetzt haben. Die Regierung erwartet von einer Diskussion im Unterhause, daß sie das Adelsvotum der Lords umstoßen werde. — Gladstone sieht ungemein angegriffen aus, die Anstrengungen, die er so kurz nach dem glücklich überstandenen Anfall macht, um im Parlament die Landesbill und das Budget durchzubringen, reizen ihn auf.

Türkei. Es haben bereits zwei Sitzungen der Botschafter-Konferenz bei dem Vertreter Englands stattgefunden. Ueber die Eröffnungen, welche Server und Rizami Pascha, die türkischen Delegirten und Chaji Mukhtar Pascha zu machen hatten und über die Aufnahme, welche ihre Mittheilungen bei den Botschaftern gefunden haben, liegen noch keine Nachrichten vor, was als ein ungünstiges Zeichen angesehen wird. Im Ganzen lautet das allgemeine Urtheil über den augenblicklichen Stand der Dinge in Konstantinopel nicht weniger als vertrauensvoll. Man ist auf einen sehr langsamen Verlauf der Negotiationen gefaßt. Die Türken drücken den Vertretern der Mächte ihr Staunen darüber aus, daß diese plötzlich zu einem raschen Abschlusse drängen, nachdem sie früher viele Monate verschwendet und unlängst wieder die Note der Pforte vom 15. Januar länger als sechs Wochen ohne Erwiderung gelassen haben. Die Minister des Sultans meinen, man müsse es nun auch der Pforte zugute halten, wenn sie ihrerseits bedächtig vorgehe. Was dem einen Theile beliebt, könne billigerweise auch dem andern nicht übel genommen werden. Es ist nicht undemerklich geblieben, daß beide Sitzungen bei dem englischen Botschafter stattgefunden haben. Man betrachtet dies als äußerlichen Beweis dafür, daß Graf Hatzfeld nicht die Führung übernommen habe, wie früher vielfach behauptet wurde. Uebrigens wird die jetzige Konferenz in Konstantinopel von den betheiligten Diplomaten selbst als nutzlos angesehen. Man geht mehr und mehr einem sicheren Kriege zwischen Griechenland und der Türkei entgegen.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— In der am Sonntage im Saale der Stadtvorordneten abgehaltenen Versammlung des unter dem Protektorate Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin Georg stehenden Vereins zur Auszeichnung würdiger Dienstboten wurden 49 Prämien an 45 weibliche und 4 männliche Personen verteilt. 13 erhielten Ehrenzeugnisse und Geldprämien (40 Mark), 22 Geldprämien (40 Mark), 9 öffentliche Belobigung und Ehrengeschenke (10 Mark) und 5 öffentliche Belobigung.

— Aus dem Vereinsleben. Um auch einem größeren Publikum einen Vortrag des Herrn Dr. Holub zugänglich zu machen, hatte der Verein für Erdkunde einen solchen zu Montag in der Aula der Annen-Realschule arrangirt. Das Auditorium war ein ebenso zahlreiches als distinguirtes, selbst Ihre Majestäten der König und die Königin, Prinz Friedrich August u. s. w. zeichneten den Vortrag durch ihre Anwesenheit aus. Das Thema hatte der in jüngster Zeit in den weitesten Kreisen bekannt gewordene kühne Afrikareisende die Zambesi-Fälle gewählt. Der Zambesi-Ström, der den dunklen Erdtheil als einer seiner gewaltigsten Flüsse in der Richtung von West nach Ost durchzieht, stürzt ungefähr in der Mitte seines Laufes in einer Breite von 1400 Meter aus ganz beträchtlicher Höhe herab. Schon meilenweit, vom eigentlichen Catarakt entfernt, hört man das gewaltige Donnern und Rischen dieser fallenden Wassermassen, die in etwa 60 Strahlen, von denen der größte 100, der kleinste etwa 15 Meter breit ist, über gewaltige Felsenwände sich hinabwälzen. Ueber diesem Wasserfalle, einem der größten Naturwunder der Erde, lagern Wasserwolken, welche die Scenerie oft gänzlich verhüllen, dann aber auch, wenn sie vom Winde hin und her getrieben werden, entzückende Ansichten des großartigen Panoramas gewähren. An dem Ufer des Flusses, dessen Thal etwa 2—3 englische Meilen durchweg breit ist, herrscht bei tropischem Klima üppige tropische Vegetation. Bis zu 2 und 300 Fuß erheben sich die imposanten Eukalyptusmoredäume, zwischen denen und den Kronen der Fächerpalme sich Pflanzen und Schlinggewächse in dichten Ketten hinziehen.

Brille mit aufmerksamen, scharfen Augen die Baronin, die in vornehmer Haltung dasaß und anscheinend den Advokaten keines Blickes würdigte, während sie doch verächtlich den Ausdruck seines glatten, eisernen Gesichtes zu studiren suchte.

Der Graf hat Recht, sie ist eine Schauspielerin, dachte Rasinsky und ein Lächeln glitt dabei um seine Lippen, das der Baronin nicht entging, denn sie fragte plötzlich: Es bereitet Ihnen wohl ein großes Vergnügen, eine arme schulpflose Frau zu beleidigen? und ihre Stimme hatte dabei einen rührenden Klang.

Ah, jetzt beginnt sie die verfolgte Unschuld zu spielen! sagte sich der Advokat, aber er entgegnete ohne allen Sarkasmus: Sie verkennen mich, Frau Baronin. Als Advokat habe ich nur meine Pflicht zu thun.

Wissen Sie nicht selbst gestehen, daß die Zumuthung, die mir mein Vetter plötzlich stellt, etwas sehr Demüthigendes hat? Alle Welt und Baron Rosenberg weiß hat mich als rechtmäßige Erbin von Bloomhaus anerkannt und jetzt hält es der Baron nicht unter seiner Würde, sich erst durch Dokumente überzeugen zu lassen, daß ich wirklich die Wittve seines Veters bin. Zum Glück kann ich mit den gültigsten Papieren aufwarten. Ivan wird sie sogleich bringen.

Die Baronin hatte so rasch und lebhaft gesprochen, daß Rasinsky jetzt erst zu Worte kam. Es ist dies eine bloße Förmlichkeit, die damals vergessen worden und die jetzt mein Klient als nächster Anwalt nachholt, weil er dies der ganzen Familie schuldig ist.

Sagen Sie lieber, es ist ein Ausfluß kleinlicher Rache! warf die Wittve häßig ein. Der Baron kann mir nicht vergeben, daß mir alle aristokratischen

Borurtheile fremd sind und daß ich einem einfachen, schlichten Menschen, dessen Treue ich erprobt, mein Herz geschenkt habe.

Der Advokat erkannte recht gut, daß alle diese Reden darauf hinausliefen, seine günstige Meinung zu wecken und dies steigerte nur seinen Verdacht. Er entgegnete deshalb nichts, sondern machte nur eine nicht-sagende Handbewegung.

Auch die Baronin schwieg jetzt; sie sagte nur ein wenig an ihrer Unterlippe. Da bist Du ja schon! rief sie plötzlich erfreut, als Ivan mit einigen Papieren in der Hand, wieder in's Zimmer trat. Nun wollen wir sogleich die Sednsucht des Herrn Advokaten befriedigen und hastig griff sie nach den Dokumenten, um sie Rasinsky zu überreichen.

Der Kammerdiener jedoch hielt die Papiere fest und sagte mit eigenthümlichen Lächeln: Wir wollen sie hier auf den Tisch ausbreiten, dann kann sie der Herr in aller Bequemlichkeit prüfen, doch dürfen wir nicht gefastet, daß er sie selber in die Hand nimmt, — und er warf dabei der Wittve einen Blick zu, die ihn augenblicklich verstand, denn sie rief lachend aus: Ganz Recht. Mißtrauen gegen Mißtrauen! Wer bürgt uns dafür, daß der Herr Advokat die wichtigen Dokumente an sich reißt und sie für immer verschwinden läßt, um mich zu verderben.

Das glatt rasirte Gesicht Rasinsky's verrieth auch nicht eine Spur von Anklage. Er nahm seine goldene Brille ab, puhte in aller Gemüthlichkeit mit seinem seidenen Taschentuche die Gläser und entgegnete dabei in größter Ruhe: Schade nur, daß dieser Handgriff wenig nützen würde, denn Sie vergessen, gnädige Frau,

daß Sie in der Lage wären, jeden Augenblick dieselben Papiere herbeizuschaffen.

Ihnt nichts, dem Baron gegenüber ist jede Vorsicht geboten, erwiderte die Baronin rasch und gereizt und ihre schönen geistfunkelnden Augen ruhten dabei mit finstrem Groll auf dessen Abgesandten. Auch diese Beleidigung, die mehr ihm als seinem Klienten galt, nahm der Advokat sehr gelassen hin. Es wird vorläufig genügen, wenn ich die vorgelegten Dokumente in der mir gestatteten Entfernung studire, sagte er mit satirischem Lächeln und schickte sich an, die bereits von Ivan auf dem Tische ausgebreiteten Papiere zu prüfen.

Der Todtenschein des Barons ist in italienischer Sprache abgefaßt, bemerkte der Kammerdiener und sein Gesicht verzog sich etwas spöttlich.

Ihnt nichts, muß ich ebenfalls sehen, mir ist das Italienische durchaus nicht fremd, war die Antwort Rasinsky's und er blickte etwas höhnisch zu dem vor ihm stehenden Bedienten auf, der mit Argusaugen die Papiere zu bewachen schien, dann vertiefte er sich schon in seine Aufgabe, ohne das wunderliche Paar noch weiter zu betrachten. Das Zeugniß über die zwischen dem Baron Georg Bloomhaus und Fräulein Komdelaine stattgefunden ebeliche Verbindung war aus Paris datirt und in aller Form ausgestellt. Es hatte den Stempel der Behörden und an seiner Echtheit ließ sich kaum zweifeln. Auch das Zeugniß des Geistlichen über den kirchlichen Trauakt fehlte nicht. Es konnte hier eine Fälschung unmöglich vorliegen, das mußte sich Rasinsky selbst gestehen.

Jetzt wandte der Advokat seine Aufmerksamkeit